

Hutzel Blättle

Ausgabe 2005 € 1,-



Wenn man es realistisch betrachtet, bewegte und bewegt sich so einiges in unserem Dorf. Sei es nun von innen beschlossen oder von außen bestimmt, unser Neuenbürg steht für uns alle immer im Mittelpunkt des Geschehens. Wir widmen unsere Arbeit dem Lokalkolorit unserer wunderschönen und bemerkenswerten Gegend. Der Erfolg des Heimatvereins liegt darin, eben diese besondere Atmosphäre zu fördern, damit sich Bewohner und Gäste

ohne Einschränkung in Neuenbürg wohl fühlen können.

Selbstverständlich gehören die Wegekreuze zu unseren wichtigen Vorhaben, von denen jetzt eines in neuem Glanz erstrahlt: Das Kreuz an der Dreschhalle lädt den Wanderer nun wieder ein innezuhalten und nicht einfach vorüberzugehen in der Hektik der Zeit. Bei

näherer Betrachtung wird er erahnen, dass hoher Sachverstand und viele Arbeitsstunden notwendig waren, um dieses Vorhaben zu verwirklichen.

60 Jahre ist es her, dass die Neuenbürger den 2. Weltkrieg mit all seiner zerstörerischen Macht zu spüren bekommen haben. Als am 13. April 1945 ein französischer Besatzungs-Offizier den Befehl gab, das Dorf innerhalb kürzester Zeit zu räumen, begann für viele Bewohner eine Reise ins Ungewisse mit dem bangen Gefühl, sein Hab und Gut vielleicht nie wieder zu sehen. Über zwei Monate waren die Bürger zur Untätigkeit gegenüber dem Schicksal ihres Dorfes verdammt, denn ein Besuch, auch nur, um einmal nach dem Rechten zu sehen, war strengstens untersagt. Aber irgendwann war es vorbei; das Dorf und seine Bewohner hatten überlebt. Bestimmt hat man damals gelernt, dass Not die Menschen zusammenschweißt, dass ein Gefühl der Gemeinschaft schwierige Situationen meistern lässt. Wir wünschen allen Lesern noch ein gutes Jahr und großes Bewusstsein für unsere schöne Heimat

**Euer Hutzel Blättle-Team
im Heimatverein Kraichtal-Neuenbürg e. V.**

Dank zahlreicher Helfer:

Erstes Wegekreuz in Neuenbürg restauriert

Seit dem letzten Jahrhundert fordern sie zur Ruhe und Besonnenheit auf und zählen längst zum Kulturgut der Gemeinde: Die sechs Wegekreuze in Neuenbürg. Der Zahn der Zeit hat drei von ihnen besonders stark zugesetzt. Sie befinden sich in einem äußerst maroden Zustand. Maßnahmen zur Rettung dieser Kreuze vor dem Zerfall sind dringend notwendig. Dank zahlreicher Helfer konnte das Kreuz an der Dreschhalle zwischenzeitlich fachgerecht restauriert und somit das erste Kreuz für die Zukunft geschützt werden.



Norbert Repitsch hat die richtigen Füllstoffe für den weichen Maulbronner Sandstein parat

Bereits im Jahr 2003 erfolgte die sorgfältige Untersuchung des Kreuzes an der Dreschhalle und die Erstellung eines detaillierten Schadensgutachtens: Bruchsteine bildeten das Fundament des Kreuzes an der Dresch-



Das Gesicht Christi vor der Restauration

halle. Im Laufe der Jahre hatten sich die Bruchsteine und somit das Kreuz so weit gesenkt, dass es umzufallen drohte. Das Kreuz aus weichem Maulbronner Sandstein wies Anzeichen der Verwitterung auf. Der Corpus Christi war unter anderem an den Füßen beschädigt. Der Kopf war bei einer früheren Sanierung nicht mit witterungsbeständiger Farbe behandelt worden, was sich durch Abplatzungen sichtbar machte.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung bildeten die Grundlage für das Sanierungs- und Restaurierungskonzept, das von Norbert Repitsch, Fachvertreter des Restaurierungsspezialisten Remmers, entwickelt wurde. Das Landesdenkmalamt stimmte dem Kon-

zept zu, so dass im Juni 2004 unter der organisatorischen und fachmännischen Federführung von Norbert Repitsch mit der Sanierung begonnen werden konnte.

Zunächst wurde das Kreuz mit tatkräftiger Unterstützung von Mietgliedern des Heimatvereins sowie den Firmen Ockert Naturstein und Stuckateur Weis demontiert, zerlegt, in die benachbarte Kelterhalle gebracht und gereinigt. Die Firma Remmers stellte kostenlos ein Restaurierungssystem zur Verfügung. Dieses hat bereits erfolgreich zur



Vorher – nachher: Der untere Fuß ist bereits restauriert

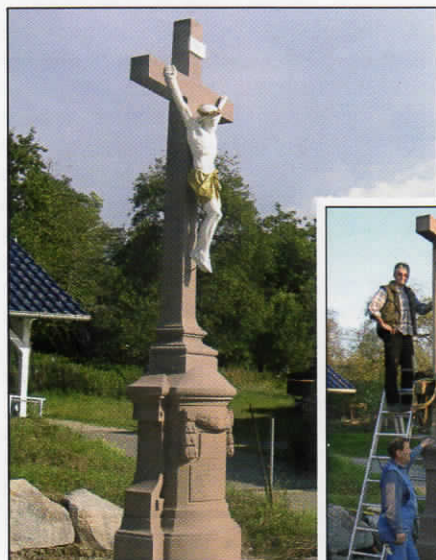
Erhaltung von Kulturdenkmälern wie dem Kölner Dom oder dem Brandenburger Tor beigetragen und wird vom Bundesdenkmalamt empfohlen. Aus dem umfangreichen Modul-System konnte für jedes zu sanierende Detail das passende Produkt ausgewählt werden. Der Maulbronner Sandstein des Kreuzes erforderte beispielsweise wegen seines hohen tonmineralischen Anteils neben handwerklichem Können besondere

Steinfestiger, Füllstoffe und Restaurierungsmörtel auf mineralischer Basis. Die abschließende Historic-Lasur wird Kreuz und Corpus auch in den nächsten Jahren bei Wind und Wetter schützen.

Die gelungene Sanierung stimmt nicht nur die Vertreter des Landesdenkmalamtes zufrieden. Auf das Ergebnis von etwa 240 ehrenamtlichen Arbeitsstunden können auch die freiwilligen Helfer stolz sein: Seit

Juni 2005 steht das sanierte Kreuz auf einem neuen Fundament an alter Stelle an der Dreschhalle und fordert sicher noch viele Generationen zur Ruhe und Besonnenheit auf. Tragen Sie durch tatkräftige oder finanzielle Unterstützung mit dazu bei, dass auch die Wegekreuze am Weinberg und im Friedhof erhalten werden können.

Das Kreuz erhält eine schützende Historic-Lasur



Es ist vollbracht...

Wir haben es geschafft!

Mit viel Sachverstand (so die Aussage von Prof.-Dr. Dierof vom Landesdenkmalamt) und einem enormen Arbeitsaufwand restaurierte der Heimatverein das Wegekruz an der Dreschhalle in Neuenbürg. Der Erfolg dieses Projekts ist maßgeblich unserem Mitglied Norbert Repitsch zu verdanken, der mit seinem Know-how, jede Menge Herzblut und vielen Arbeitsstunden dieses Projekt vorangetrieben hat. Er und sein Assistent Edgar Keller leisteten den Löwenanteil der Arbeiten am Wegekruz.

Die Arbeiten am Kreuz begannen im September des letzten Jahres und fanden ihren Abschluss mit der Abnahme der Restaurationsarbeiten durch das Landesdenkmalamt Anfang Juli diesen Jahres.

Der Heimatverein Neuenbürg bedankt sich bei der Fa. Remmers, der Firma Tobias Ockert und der Firma Alexander Weis für ihre Unterstützung in Form von Materialspenden bzw. Arbeitsleistung bei diesem Projekt.

Als nächstes Projekt möchten wir das Friedhofskruz in Angriff nehmen. Der Grad der Beschädigungen lässt jedoch fast keine Eigenleistung zu, so dass wir dabei auf Spenden aus der Bevölkerung angewiesen sein werden.

Zwangsräumung Neuenbürgs vor 60 Jahren

Innerhalb einer Stunde musste der Ort vollständig geräumt werden

Bericht über die Ereignisse des 13. April 1945 im SWR 4 Baden Radio

Viele atmeten auf, als in den ersten Apriltagen des Jahres 1945 sich der ferne Donner der Geschütze langsam legte. Leben, Hab und Gut waren gerettet, der Alltag machte sich allmählich wieder breit und man hoffte, dass die in die Wehrmacht eingezogenen Männer bald wieder heimkehrten, soweit sie nicht gefallen waren. Einige Verwandte und Bekannte aus der Stadt hatten ihre wertvollste Habe in den kleinen und sehr idyllisch gelegenen Kraichgauort gebracht, weil Sie glaubten, dass ihr Vermögen vor den fremden Truppen dort gut versteckt war.

Dann kam es wie ein Paukenschlag über die damals 400 bis 500 Einwohner des Bauerndorfs: Französische Offiziere fuhren in den Abendstunden des 13. April 1945 beim Bürgermeister vor und überreichten ihm den Befehl, dass der Ort innerhalb einer Stunde vollständig zu räumen sei.

Am unteren Ortsausgang warteten auf Lastwagen zusammengepfercht die „neuen Bewohner“ Neuenbürgs: 500 Häftlinge des am 7. April 1945 von der 1. französischen Armee befreiten Konzentrationslagers Vaihingen an der Enz. In der Hauptsache handelte es sich bei diesen Menschen, die nach Augenzeugenberichten „lebenden Skeletten“ glichen, um jüdische und polnische Häftlinge. Diese wurden seit Frühjahr 1944 unter furchtbaren und unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Bauarbeiten im Bereich eines Steinbruchs in Vaihingen eingesetzt. Die Pläne Hitlers und seines Rüstungsministers Speer sahen dort u.a. die Errichtung eines sogenannten Bunkerwerks mit unterirdischen Fabrikanlagen für die Flugzeugwerke Messerschmitt vor. Aufgrund der schweren Arbeit in 12-Stunden-Schichten im Steinbruch, der unzureichenden Ver-



Die Moderatorin von SWR 4 Baden Radio, Frau Paeffgen, interviewte etwa zwei Stunden lang Zeitzeugen über damaligen Vorgänge. In einer Gesprächsrunde im Vereinsheim des Heimatvereins Neuenbürg am 30. März 2005 wurden Luzia Hubbuch, Johanna Oestreicher, Otto Barth, Reinhold Franck, Edwin Frank, Josef Hubbuch, Hermann Keller und Günter Oestreicher über die damaligen Vorgänge befragt

pflegung (je ein Teller Wassersuppe mittags und abends) und der Schläge durch die SS-Wachen waren die Männer völlig abgemagert, entkräftet und teilweise an Typhus erkrankt.

Der gegen 19 Uhr ausgesprochene Räumungsbefehl traf die Neuenbürger völlig unvorbereitet. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch den ganzen Ort. Noch auf dem Feld arbeitende Angehörige mussten zurückgeholt werden. Es blieb den Bewohnern kaum noch Zeit, das Notwendigste zusammenzupacken. Nur wenige hatten die Zeit, ihr Vieh oder die sonstigen Haustiere in Sicherheit

zu bringen und bald bewegten sich Kolonnen von Handwägelchen, Pferde- und Kuhgespanne – beladen mit dem Allernotwendigsten – durch die Ortsausgänge Richtung Odenheim, Oberöwisheim und Menzingen. Die meisten konnten bei Verwandten oder Bekannten unterkommen.

Danach rückten die französischen Wachmannschaften mit den 500 befreiten Häftlingen in den Ort ein und belegten die Häuser und Wohnungen. Den Neuenbürgern war es streng verboten, ihr Heimatdorf zu betreten. Für das Vieh, das man teilweise mitgenommen hatte, fehlte das Futter. Die Felder mussten im Frühjahr bestellt werden; es fehlten nicht nur die Arbeitsgeräte, sondern auch das Saatgut. Dagegen erhielten die Insassen der russischen Lager von Münzesheim und Odenheim die Erlaubnis des französischen Militärs, sich in Neuenbürg „zu bedienen“. Sie holten, was sie brauchen konnten und boten nicht selten Wäsche und Kleider in den umliegenden Orten zu Spottpreisen an.

Als Deutschland am 5. Juni 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde und es feststand, dass die Franzosen den alten Landkreis Bruchsal zugunsten der Amerikaner zu räumen hatten, erfuhren die Häftlinge, dass sie Neuenbürg wieder verlassen mussten. Auch aus Ärger über die bevorstehende Räumung des Dorfs schlugen sie in den Häusern Möbel und Einrichtung mit Äxten und Beilen kurz und klein. Das einzige Gebäude, das verschont blieb, war die Kirche.

Acht Tage, bevor das Dorf nach neunwöchiger Sperre für die Bevölkerung wieder freigegeben wurde, wurden Ratschreiber Peter Knaus, Ortsdiener Franz Oestreicher und Landwirt Anton Philipp von den Franzosen nach Neuenbürg hineingelassen. Ein zwölf Mann starkes Kommando von deutschen Sträflingen hatte von der Besatzungsmacht den Auftrag erhalten, den Ort und sämtliche Gebäude notdürftig zu reinigen. Man lud alles, was an zusammengeschlagenen Möbeln, verschmutzter Wäsche und Kleidungsstücken herumlug, auf einen Wagen und zündete es am Ortsrand an. Verschiedene Gebäude konnten vor Schmutz und Gestank nicht mehr betreten werden. Das Kommando nagelte an diesen Gebäuden kurzerhand die Türen zu.

Als die Neuenbürger am 13. Juni 1945 in ihr Dorf zurückkehrten, trafen sie in ihrem fast völlig verwüsteten Ort lediglich noch



Chronologie der Besetzung Neuenbürgs durch die Franzosen

Kurz vor Ostern 1945: Ständige Angriffe der Jabos (Jagdbomber) im Landkreis auf Zivilbevölkerung, Pferdefuhrwerke, Radfahrer und Fußgänger sorgten für Angst und Schrecken. Bei Menzingen wurde der Entenköpfer (Nebenbahn) durchsiebt.

25. März 1945, Palmsonntag: Die Wehrmacht sprengte Rheinbrücken bei Speyer und Germersheim. Bis Karfreitag wurde die Rheinlinie von deutscher Seite unter Trommelfeuer gelegt.

31. März 1945, Karsamstag: Franzosen setzten unter hohen Verlusten über den Rhein und errichteten eine Pontonbrücke (Schwimmbrücke). Amerikaner überquerten den Rhein bei Worms und stießen in den Raum Wiesloch vor.

1. April 1945, Ostersonntag: schneller Panzervorstoß der Amerikaner auf Bruchsal, der unter schwerem Beschuss zurückgeschlagen wurde.

2. April 1945, Ostermontag: Die US-Panzerspitze griff Unteröwisheim an. Neuenbürg wurde von mehreren Granaten getroffen. Hierbei starb ein Kleinkind, einige Häuser wurden beschädigt.

Gegen 16:30 Uhr wurde ein US-Fahrzeug zwischen Neuenbürg und Odenheim gesichtet. Dieser Spähtrupp forderte per Funk unter dem Codenamen „Haftbake Mike 2“ mehrere Jabos an, die einen Angriff auf angebliche Ziele bei Menzingen flogen.

Zwischen 16 und 18 Uhr kam Bewegung ins Dorf. Die Soldaten näherten sich aus Richtung Oberöwisheim über den Lärchenberg. Ein Teil umging in nördlicher Richtung Neuenbürg und kreiste es ein. Dann drangen sie über die Oberdorfstraße und die Hauptsraße in das Dorf ein. Es kam zu keinem Gefecht, große Plünderungen sind nicht bekannt. Jedoch wurden einige Bewohner gezwungen, für die Soldaten zu kochen.

Nach der Besetzung ging eine 10,5 cm-Geschützeinheit mit drei Feldhaubitzen in Stellung. Von hier aus wurde in Richtung Menzingen geschossen. Es lagen Berge von Kartuschen auf dem Boden. Neuenbürger sammelten diese dann später ein und verkauften sie an

25 Stück Vieh an. Das Kleinvieh war entweder geschlachtet worden oder verhungert. Was die ehemaligen Häftlinge nicht verbrauchen oder mitnehmen konnten, wurde verdorben oder unbrauchbar gemacht.

Heute erinnern fünf Gräberreihen mit 20 kleinen, hellen Steinkreuzen und sieben schwarzen Marmortafeln an die 27 Toten, die während der Unterbringung in Neuenbürg an den Folgen der unmenschlichen Behandlung im Konzentrationslager Vaihingen/Enz gestorben waren und hier beerdigt wurden. Auf einer Bronzetafel steht geschrieben: Leonit Siilnska, geboren 1944,

Schrotthändler. Vier Stück blieben erhalten und fanden als Blumenvasen einen friedlicheren Platz auf den Altären bei Fronleichnam-Prozessionen.



Eine dieser Blumenvasen hat ihren Platz im Vereinsraum des Heimatvereins

Wie Johanna Oestreicher als junges Mädchen die Besetzung erlebte:

„Ich war damals fast 14 Jahre alt. Wir waren bei der Tante Erna Weis („Berg Karl“) auf dem Berg; dort saßen wir im Rübenkeller versteckt. Wir verbrachten vier Tage lang auf den Dickrüben und waren mit Stroh zugedeckt. Insgesamt waren wir sechs Mädchen.

Wir verbargen uns dort, weil es ganz schlimm mit den Vergewaltigungen durch die Soldaten war, wenn sie zuviel getrunken hatten. Sie fanden sehr große Mengen Wein, Most und Schnaps und waren dann ständig betrunken. Dann hielten sie Ausschau nach jungen Frauen. Die „Stefane“ (Mutter von Kätie und Stefan sowie von Willi Oestreicher) hatte uns gerettet; sonst wären wir vermutlich auch noch den Soldaten zum Opfer gefallen.

Irgendwann zogen die Soldaten ab und wir durften den Rübenkeller wieder verlassen.

Meine Schwester Irma war 8 Jahre älter als ich. Sie ging mit Vater ins Haus, wo die Soldaten schon angetrunken waren und im Flur lagen. Es gelang ihnen, den Soldaten die Schnaps-Korbflasche wegzunehmen und zu verstecken, sonst wäre es sicher noch schlimmer gekommen.“



gestorben 1945. Der polnische Junge starb im Alter von einem Jahr. Mehenja Milsztain wurde mit 55 Jahren als Ältester der 27 Toten in der jüdischen Grabreihe bestattet. Auf einer schwarzen Marmortafel steht sein Name in hebräischen Schriftzeichen.

Menschen, die uns ans Herz gewachsen waren...

Mit Bernhard Zimmermann haben wir am 3. Dezember letzten Jahres eines unserer Gründungsmitglieder verloren. Bernhard war eine der treibende Kräfte im Verein. Er stand nicht gerne im Rampenlicht und arbeitete viel lieber als Planer und „Regisseur“ im Hintergrund. Er war nimmer müde, aktive Heimatforschung zu betreiben und blühte dabei regelrecht auf. Trotz seiner langwierigen Krankheit initiierte er u. a. Projekte wie z. B. die Renovierung der Wegekreuze, die Forschungen in Sachen Kirchturnuhr und nicht zuletzt die Vertreibung der Neuenbürger zum Kriegsende.

Mancher wunderte sich oft über die Ruhelosigkeit und den Antrieb Bernhards in seinem Schaffen, aber jetzt ist seine Eile verständlich. Er hat wohl gehant, dass ihm wohl nicht mehr viel Zeit bleiben würde und hat jede Sekunde dieser Zeit genutzt.

In sein letztes Projekt, den 60. Jahrestag der Vertreibung der Neuenbürger, hat Bernhard sehr viel Herzblut investiert und schon einige der Zeitzeugen von damals befragt. Dieses Projekt wurde von Mathias Zimmermann weitergeführt und erfuhr durch eine Radiosendung des SWR die Beachtung, die es verdient.

Wir werden versuchen, die Heimatforschung im Sinne unseres Mitglieds Bernhard weiterhin voranzutreiben und auf diese Weise seiner auch in Zukunft gedenken.

Der zweite Mensch, der sehr viel für unseren noch jungen Heimatverein getan hat, ist leider ebenfalls vor kurzem verstorben. Bürgermeister Horst Kochendörfer starb nur einige Tage vor Bernhard Zimmermann am 27. November 2004. Er begleitete den Heimatverein Neuenbürg durch sämtliche Widrigkeiten als Berater und auch Sponsor im Hintergrund. Herr Kochendörfer war einer der wenigen, der entgegen jeglicher Vorbehalte das Projekt „Dorfplatz“ uneingeschränkt befürwortete und durch seine Fürsprache letztendlich auch für die erforderlichen Finanzmittel sorgte.

„Was sunscht noch in Neiberg bassiad isch odda noch bassiera wird“:

- Am 17. Juli 2005 fanden in Neuenbürg zum zweiten Mal nach 1950 wieder Freilichtspiele statt.

Die Ortsvereine Neuenbürgs veranstalteten gemeinsam ein Dorfplatzfest, bei dem die Theatergruppe „Schnawlbabla“ „Das Oslo-Syndrom“, eine Kriminalkomödie in drei Akten, aufführten.

Die Wiedergeburt der Freilichtspiele erlebte Neuenbürg bereits im Jahre 2000, als die Laienspielgruppe des Heimatvereins das Stück „Ein Mann für Rosie“ aufführte.

- Am Sonntag, dem 11. September 2005, findet in Kraichtal der „Tag des offenen Denkmals“ statt.

Die Veranstaltung steht im Zeichen des Kriegsendes vor 60 Jahren.

Die zentrale Gedenkfeier für die Stadt Kraichtal findet im Rahmen eines Gedenkgottesdienstes um 9.30 Uhr in Neuenbürg auf dem Dorfplatz statt.

Außerdem ist es maßgeblich ihm zu verdanken, dass wir die Chance erhielten, das Milchkäsele zu renovieren und so zu einem eigenen Vereinsheim zu kommen. Auch Herr Kochendörfer war kein Mensch großer Worte, sondern er war ein Bürger zum Anfassen, der die Früchte seiner Arbeit ebenso wie Bernhard Zimmermann lieber in aller Stille aus der Ferne genoss.

Beide werden uns in Zukunft fehlen, und was den zukünftigen Bürgermeister betrifft, so bleibt zu hoffen, dass er in die recht großen Fußstapfen Horst Kochendörfers treten wird.



Bürgermeister Horst Kochendörfer und Bernhard Zimmermann bei der Einweihung unseres Vereinsraums am 15.03.2004

Was auch einmal gesagt werden sollte:

Im Kreuz ist Heil?



Als am 8. Mai 1945, also vor 60 Jahren, der 2. Weltkrieg endlich sein Ende fand, weil das sogenannte „Dritte Reich“ kapitulierte, lagen sechs schreckliche Kriegsjahre hinter beteiligten, aber auch unbeteiligten Völkern. Hass und Willkür waren überall spürbar.

Kurz vor Kriegsende, am 13. April 1945, holte der Krieg unser Dorf ein, und es musste bittere Erfahrungen mit den französischen Besatzern machen: Ein Offizier gab den Befehl aus, dass die Neuenbürger innerhalb einer Stunde das Dorf zu räumen hätten, um den befreiten Insassen des Konzentrationslagers Wiesengrund in Vaihingen/Enz Platz zu machen.

Man kann sich unschwer vorstellen, welche Furcht die Bürger beherrschte, als sie in gebotener Eile ihre sieben Sachen packten, zumal die neuen Bewohner zornig am Ortseingang standen und dem nach auswärts fliehenden Tross Neuenbürger schlimme Hasstiraden mit auf den Weg gaben. Wer konnte es ihnen verdenken, nach all dem Leid, das sie hatten erdulden müssen?

Neun Wochen dauerte der ganze Spuk, und bis das völlig verwüstete Dorf wieder einigermaßen lebenswert hergerichtet war, mindestens noch mal so lang. Ob das alles völkerrechtlich in Ordnung war, sei dahingestellt, aber dass Jagdbomber Bauern, Frauen und Kinder auf den Feldern beschossen, ganz gewiss nicht. War da im Kreuz noch Heil?

Was sollen wir heute denken, wenn in aller Welt Terrorismus-Bomben tausende unschuldige Menschen töten? Ist da im Kreuz noch Heil? Wenig hat sich geändert oder gar verbessert. Einerseits verfolgen wir Feierlichkeiten gegen das Vergessen, was damals geschah, andererseits sehen wir die heutigen Toten, und wir fragen uns, was uns das Nichtvergessen nützt.

„Heil ist im Kreuz“ bedeutet auch, dass jedes Menschenleben geheiligt ist. Es wird wirklich Zeit, dass sich die Menschheit darauf besinnt.

Günter Oestreich

IMPRESSUM

Herausgeber:
Heimatverein Kraichtal-Neuenbürg e.V.
c/o Hartmut Hubbuch
Prof.-Hubbuch-Straße 57
76703 Kraichtal

Redaktion:
Hartmut Hubbuch, Günter Oestreich,
Norbert Repitsch, Jürgen Schmid,
Matthias Zimmermann
Lektorat:
Michael Oestreich
Layout:
Thomas Bachmann
Kommunikations-Design, Aschaffenburg